

## **Kinder sind verschieden - Vielfalt im Kindergarten**

### 1. **Was bedeutet Vielfalt im Kindergarten?**

Vielfalt im Kindergarten bezieht sich **meist auf die kulturelle Vielfalt**, die **ethnische Herkunft** sowie die **Zuwanderungsgeschichte** der **Kinder** oder ihrer **Eltern**. Diese Vielfalt kann bis zur **Einwanderungsgeschichte** der **Großeltern** zurückreichen. Es ist wichtig, diese **unterschiedlichen Hintergründe** zu **erkennen** und zu **respektieren**.

### 2. **Pädagogik der Vielfalt**

**Definition:** Pädagogik der Vielfalt ist ein **Ansatz**, der die **Wertschätzung** von Lehrkräften sowie Kindern und Jugendlichen mit Lebensentwürfen **auch jenseits der zweigeschlechtlichen Norm betont**. Es geht um die **Repräsentation von Vielfalt in Unterrichtsmaterialien**.

### 3. **Dimensionen der Pädagogik der Vielfalt:**

**Interkulturelle Pädagogik**

**Feministische Pädagogik**

**Integrationspädagogik**

### 4. **Vielfalt und Diversität**

**Vielfalt:** Vielfalt bedeutet, **niemanden auszugrenzen**, egal woher er kommt oder welchen Glauben er auslebt. **Jeder Mensch ist einzigartig und verdient gleiche Chancen**.

**Diversität:** Diversität wird häufig als **Synonym** für **Vielfalt** verwendet. Es bezieht sich auf die **Verschiedenartigkeit** von **Merkmale** und **Eigenschaften** innerhalb einer **Organisation, Gruppe** oder **Gesellschaft**.

**Diversität** bedeutet, dass **Menschen komplett verschieden sein können** und **trotzdem gleich behandelt werden sollen**. **Jeder Mensch hat die gleichen Chancen verdient**.

**Warum Vielfalt wichtig ist:** In unserer Gesellschaft leben viele unterschiedliche Menschen. **Wenn wir Zeit mit Menschen verbringen, die anders sind als wir selbst, können wir viel voneinander lernen und unsere Vorurteile abbauen**.

Quelle: [Diversität für Kinder erklärt](#)

### **Vielfaltsmerkmale / Kerndimensionen:**

- \* **Herkunft,**
- \* **Geschlecht,**
- \* **sexuelle Orientierung,**
- \* **Religion,**
- \* **Alter,**
- \* **physische oder**
- \* **psychische Fähigkeiten.**

**Vielfaltsdimensionen:** Die **sieben** Vielfaltsdimensionen der **Charta der Vielfalt** umfassen:

- \* **Nationalität,**
- \* **Geschlecht und**
- \* **geschlechtliche Identität,**
- \* **körperliche und**
- \* **geistige Fähigkeiten,**
- \* **Religion und**
- \* **Weltanschauung.**

Quelle: [Diversität: Definition](#)

### **Herausforderungen und Chancen der Vielfalt**

**Herausforderungen:** Vielfalt bringt Herausforderungen mit sich, wie das **Erkennen** u. **Nutzen** der **unterschiedlichen Fähigkeiten** u. **Talente** jedes Einzelnen. Es erfordert **Offenheit** u. die **Bereitschaft**, sich auf **Neues einzulassen**.

**Chancen:** *Durch Vielfalt entstehen **innovative** u. **kreative Lösungen**. Sie trägt zu einer **gerechteren Gesellschaft** bei, in der **Zugangsbarrieren** zu **gesellschaftlichen Ressourcen nicht von Merkmalen wie **Geschlecht** oder **Herkunft abhängig** sind.***

Quelle: [Warum Diversity so wichtig ist](#)

### **Vielfalt im Kindergartenalltag**

**Umsetzung im Alltag:** **Diversitätskompetenz** zeigt sich im Kita-Alltag in den **Interaktionen** mit den Kindern und Eltern sowie im Team. Sie muss im **Gesamtkonzept** der Kita sowie in deren Organisations- und Personalentwicklung eingebunden sein.

### **Praktische Tipps:**



*Outing ermöglichen*

*Inklusive Kindergartenwelt / Personalpolitik*

*Religiöser Respekt*

*Schubladen-Denken bewusst machen*

*Familie fördern*

Quelle: Diversität im Kindergarten

Im **BayBEP** werden versch. **Vorgehensweisen u. Lösungsvorschläge** z. **Umgang mit individuellen Unterschieden u. soziokultureller Vielfalt** empfohlen:

1. **Anerkennung und Wertschätzung von Unterschieden:**  
Es wird empfohlen, Unterschiede zwischen den Kindern wie **Geschlecht, Herkunft, Kultur, Religion** und **Entwicklungstempo** anzuerkennen und wertzuschätzen. Diese Unterschiede sollen als **bereichernde Lernsituationen genutzt werden**.
2. **Förderung von Mehrsprachigkeit und Multikulturalität:**  
Pädagogische Fachkräfte sollen **Mehrsprachigkeit** und **Multikulturalität** als **Chance** und **nicht als Belastung** sehen. Es wird empfohlen, **Grundwissen** über die **Entwicklung** von **Zweisprachigkeit** und **kulturspezifische Erziehungsideale** zu haben.
3. **Einbeziehung der Eltern und Familien:**  
Es wird vorgeschlagen, **Eltern** und **Familienangehörige** aktiv in die **Bildungsprozesse einzubeziehen**, zum Beispiel durch die **Teilnahme** an **Veranstaltungen** in den **Einrichtungen** und durch **Bereitstellung von Informationsmaterialien in verschiedenen Sprachen**.
4. **Vorurteilsbewusste Pädagogik:**  
Unabhängig vom Vorhandensein von Kindern mit Migrationshintergrund wird eine vorurteilsbewusste Pädagogik empfohlen. Es wird geraten, **Vorurteile** durch den **Einsatz von Medien wie Bücher und Filme** zu **thematizieren**, die **verschiedene Kulturen darstellen**.
5. **Nutzung von Unterschieden als Lernchance:**  
Es wird empfohlen, soziokulturelle Vielfalt als **Chance** zu nutzen, **um allen Kindern mehr Lernerfahrungen zu bieten** und **höhere Lerngewinne zu erzielen**.

*Diese Ansätze zielen darauf ab, eine **inklusive und integrative Bildungsumgebung** zu schaffen, die die **Vielfalt der Gesellschaft widerspiegelt** und **alle Kinder in ihrer individuellen Entwicklung unterstützt**.*

---

Im BayBEP wird **Vielfalt** unter anderem durch d. **Anerkennung versch. Merkmale** v. Menschen **betont**. Hier sind einige der **speziellen Merkmale**, die **im Rahmen der Vielfalt hervorgehoben werden**:

---

1. **Geschlecht:**  
Der BayBEP spricht die **geschlechtssensible Erziehung** an und **betont** die **Notwendigkeit, Geschlechtsidentität** im Rahmen der **Sexualerziehung** zu **berücksichtigen**.
2. **Kultureller Hintergrund:**  
Es wird auf die **Bedeutung** der **interkulturellen Erziehung** eingegangen, wobei **Unterschiede im Aussehen, wie Hautfarbe, Haare und Körperbau** im **interkulturellen Vergleich** thematisiert werden.
3. **Entwicklungsrisiko und Behinderung:**  
Der Plan spricht Kinder mit **erhöhtem Entwicklungsrisiko** und (drohender) **Behinderung** an, die **besondere gesundheitliche Begleitung** auch in der **Einrichtung benötigen**.
4. **Sprache und Herkunft:**  
Der BayBEP betont die **Wichtigkeit** der **Mehrsprachigkeit** und wie diese in den **Bildungsprozess integriert** werden kann, **um die sprachliche Entwicklung der Kinder zu fördern**.
5. **Religion:**  
Der Plan anerkennt auch, dass Kinder aus **verschiedenen religiösen Hintergründen** kommen können und dass **diese Vielfalt respektiert** und in die **Bildungsprozesse einbezogen** werden sollte.

*Diese unterschiedlichen Merkmale werden im **BayBEP** als **Bereicherung** und als **wichtige Aspekte der individuellen Identität** jedes Kindes **angesehen**.*

*Der Plan **legt Wert** darauf, dass **diese Vielfalt in der pädagogischen Arbeit anerkannt, geschätzt und genutzt wird**, um **individuellen Fortschritt** und **gemeinsamen Gewinn** zu erzielen.*

## **Lebenswelten und Diversität**

Diese **Stichpunkte** bieten einen umfassenden **Überblick** über die **Vielfalt** u. **Problematik** sowie die **Besonderheiten** von Kindern u. deren Familien. Sie können als **Grundlage** für die **Planung** u. **Umsetzung** von **pädagogischen Maßnahmen** u. **Aktivitäten** dienen.

### 1) **Unterschiedliche Lebenswelten von Familien**

- **Bezugspersonen:**
  - Vielfalt an Bezugspersonen (Eltern, Großeltern, Pflegeeltern, Erzieher\*innen).
  - Unterschiedliche Rollen und Verantwortlichkeiten in der Kindererziehung.
- **Umgang miteinander im Zeitalter digitaler Medien:**
  - Einfluss von Smartphones und Tablets auf die Kommunikation innerhalb der Familie.
  - Herausforderungen durch Bildschirmzeiten und digitale Ablenkung.
  - Chancen durch digitale Lern- und Kommunikationsmöglichkeiten.
- **Wert der menschlichen Beziehung:**
  - Bedeutung von emotionaler Nähe und physischer Präsenz.
  - Auswirkungen von fehlender Zuwendung und emotionaler Vernachlässigung.
- **Gewalt:**
  - Formen von häuslicher Gewalt (physisch, emotional, psychologisch).
  - Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung und das Wohlbefinden.
- **Geschwister:**
  - Dynamiken und Beziehungen zwischen Geschwistern.
  - Auswirkungen von Geschwisterrivalität und -solidarität.
- **Finanzlage:**
  - Einfluss der finanziellen Situation auf die Lebensqualität und Bildungschancen der Kinder.
  - Herausforderungen durch Armut und finanzielle Unsicherheit.
- **Familienstrukturen:**
  - Vielfalt an Familienformen (traditionelle Familien, Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien).
  - Unterschiede in der Organisation und den Beziehungen innerhalb der Familien.
- **Ein-Eltern-Familien:**
  - Herausforderungen und Belastungen für alleinerziehende Elternteile.
  - Unterstützungsmöglichkeiten und Netzwerke für Ein-Eltern-Familien.
- **Patchworkfamilien:**
  - Komplexe Beziehungen und Rollen innerhalb von Patchworkfamilien.
  - Anpassungsprozesse und Integration neuer Familienmitglieder.
- **Gesellschaftliche Rahmenbedingungen:**
  - Einfluss von Sozialpolitik und gesellschaftlichen Normen auf Familien.
  - Unterstützung durch soziale Dienste und staatliche Programme.
- **Gender-Mainstreaming:**
  - Bedeutung der Geschlechtergerechtigkeit in der Erziehung.
  - Herausforderungen durch traditionelle Geschlechterrollen und Stereotype.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

### 2) **Kinder in besonderen Lebensumständen**

- **Kinder in Trennungssituationen:**
  - Emotionale Belastungen und Anpassungsschwierigkeiten.
  - Bedeutung von stabilen Bezugspersonen und Routinen.
- **Situation von Kindern bei Wiederheirat eines Elternteils:**
  - Anpassung an neue Familienstrukturen und Bezugspersonen.
  - Herausforderungen durch Loyalitätskonflikte und Eifersucht.
- **Umzug mit Kindern:**
  - Auswirkungen auf das soziale Netzwerk und die schulische Situation.
  - Bedeutung von Unterstützung und Kontinuität.
- **Umgang mit dem Tod:**
  - Trauerprozesse und Bewältigungsstrategien.



- Bedeutung von offener Kommunikation und emotionaler Unterstützung.
- **Gewalt und Missbrauch:**
  - Erkennung und Prävention von Gewalt und Missbrauch.
  - Unterstützung und Schutzmaßnahmen für betroffene Kinder.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

### 3) **Kinder mit Migrationshintergrund**

- **Kinder mit Fluchterfahrungen:**
  - Traumatisierungen und Anpassungsschwierigkeiten.
  - Bedeutung von sicherer Umgebung und psychologischer Unterstützung.
- **Familiäre Struktur:**
  - Unterschiedliche Familienkonstellationen und Rollenverteilungen.
  - Einfluss der Herkunftskultur auf die Erziehung und das Familienleben.
- **Bildungsniveau:**
  - Unterschiede im Bildungsniveau der Eltern und deren Einfluss auf die Bildungsaspirationen der Kinder.
  - Bedeutung von Bildungsunterstützung und Sprachförderung.
- **Soziale Situation:**
  - Herausforderungen durch soziale Isolation und Diskriminierung.
  - Bedeutung von Integration und sozialer Teilhabe.
- **Sprachschwierigkeiten:**
  - Herausforderungen durch mangelnde Sprachkenntnisse.
  - Bedeutung von gezielter Sprachförderung und bilingualen Angeboten.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

### 4) **Kinder mit Hochbegabung**

- **Erkennung und Diagnose:**
  - Merkmale und Indikatoren von Hochbegabung.
  - Bedeutung von frühzeitiger Erkennung und Diagnostik.
- **Individuelle Förderung:**
  - Anpassung des Lernangebots an die Bedürfnisse hochbegabter Kinder.
  - Bedeutung von herausfordernden Aufgaben und Projekten.
- **Soziale Integration:**
  - Herausforderungen durch soziale Isolation und Missverständnisse.
  - Förderung von sozialen Kompetenzen und Peer-Kontakten.
- **Unterstützung und Beratung:**
  - Angebote für Eltern und Erzieher\*innen zur Unterstützung hochbegabter Kinder.
  - Bedeutung von Netzwerken und spezialisierten Beratungsstellen.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

### 5) **Kinder mit Behinderungen**

- **Inklusion:**
  - Bedeutung der Inklusion in Bildungseinrichtungen.
  - Anpassung der Umgebung und des Angebots an die Bedürfnisse der Kinder.
- **Häufige Behinderungen:**
  - Trisomie 21, Sprachbehinderung, körperliche Behinderungen.
  - Spezifische Bedürfnisse und Fördermöglichkeiten.
- **Individuelle Förderung:**



- Erstellung individueller Förderpläne.
- Ressourcenorientierung und Stärkenfokussierung.
- **Unterstützung und erzieherische Hilfen im heilpädagogischen Bereich:**
  - Angebote und Maßnahmen zur Unterstützung von Kindern mit Behinderungen.
  - Zusammenarbeit mit Fachkräften und spezialisierten Einrichtungen.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

## 6) **Verhaltensauffälligkeiten u. -Störungen**

- **Aggressivität:**
  - Ursachen und Ausdrucksformen.
  - Strategien zur Deeskalation und Förderung von sozialem Verhalten.
- **Gehemmtes Verhalten:**
  - Ursachen und Ausdrucksformen.
  - Förderung von Selbstvertrauen und sozialer Interaktion.
- **Unreifes Verhalten:**
  - Ursachen und Ausdrucksformen.
  - Unterstützung der emotionalen und sozialen Reifung.
- **Verhaltensstörung delinquenter Art:**
  - Ursachen und Präventionsmaßnahmen.
  - Bedeutung von klaren Regeln und Strukturen.
- **ADHS und ADS:**
  - Merkmale und Diagnostik.
  - Bedeutung von Struktur, Klarheit und individueller Förderung.
- **Ängste:**
  - Ursachen und Bewältigungsstrategien.
  - Bedeutung von Sicherheit und emotionaler Unterstützung.
- **Autistische Züge:**
  - Merkmale und Diagnostik.
  - Unterstützung und Förderung der sozialen Interaktion.
- **Exzessives Schreien bei Säuglingen:**
  - Ursachen und Bewältigungsstrategien.
  - Bedeutung von Ruhe und Sicherheit.
- **Sexualisiertes Verhalten:**
  - Ursachen und Präventionsmaßnahmen.
  - Bedeutung von Aufklärung und Schutzmaßnahmen.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_

## 7) **Interkulturelle Erziehung**

- **Besondere Situation von Kindern aus anderen Kulturkreisen:**
  - Unterschiede in den Erziehungsmethoden und kulturellen Werten.
  - Bedeutung von interkultureller Sensibilität und Offenheit.
- **Ursachen von und Umgang mit Vorurteilen:**
  - Entstehung von Vorurteilen und deren Auswirkungen.
  - Strategien zur Förderung von Toleranz und Respekt.
- **Möglichkeiten für Integration in sozialpädagogische Einrichtungen:**
  - Angebote zur Förderung der sprachlichen und sozialen Integration.
  - Bedeutung von interkulturellen Projekten und Aktivitäten.

- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_
- \_\_\_\_\_



## **Inklusion**

Was hinter **Inklusion** eigentlich wirklich steckt, wird häufig diskutiert. Das könnte daran liegen, dass es **keine offizielle und einheitliche Definition des Begriffs** gibt. Vor allem gibt es eine **große Diskrepanz** zwischen **Theorie und praktischer Umsetzung**.

- Man spricht von **Inklusion**, wenn eine **vollumfängliche Wertschätzung** und **Anerkennung** von **Individualität** und **Diversität in der Gesellschaft herrscht**.

Dies äußert sich unter anderem daran, dass der **Mensch aufgrund seiner Diversitätsmerkmale auf keine Barrieren stößt**.

Die **Diversitätsmerkmale** können **unterschiedlich** sein, beispielsweise eine >

- **körperliche**,
- **seelische** oder
- **psychische Behinderung**, die
- **Religion**,
- **Nationalität**,
- **Herkunft**, das
- **Geschlecht** und so weiter.

- **Inklusion ist also nicht, wie häufig angenommen, nur auf Behinderung bezogen.** Meist wird der Begriff der Inklusion aber im Kontext von Behinderungen verwendet.

Die **Barrieren** können beispielsweise

- **physischer**, also
- **baulicher** oder
- **sozialer Art** sein.

Zu den baulichen Barrieren gehört die oft **symbolisch verwendete Treppe**.

Diese ist für **Rollstuhlfahrende** Personen in der Regel **unüberwindbar**.

- **Inklusiv wird es, wenn die Barriere alleine überwunden werden kann,** beispielsweise durch eine **Rampe** oder per **Fahrstuhl**.

Das **Bestreben der Inklusion** ist es also, **Barrieren und Hürden abzubauen**, um so **allen Menschen unabhängig** von ihrer **Diversität** und **Vielfalt** eine **gesellschaftliche Teilhabe zu ermöglichen**.

Bei der **Inklusion** geht es darum, **nicht den Menschen zu verändern, sondern das System zu verändern**, so dass **Menschen aufgrund ihrer Diversität und Individualität nicht ausgeschlossen werden oder Nachteile erleiden**.

- **Grundsatz der Inklusion ist, dass der Mensch gut ist, so wie er ist.** Er ist nicht behindert, sondern er wird es durch gesellschaftliche und strukturelle Systeme.
- Am **26. März 2009** hat die Bundesregierung die **UN-Behinderten-Rechtskonventionen** ratifiziert und sich damit zur **umfassenden Inklusion von Menschen mit Behinderungen verpflichtet**. Die **baulichen** und **physischen Barrieren** lassen sich **relativ leicht beheben**.
- **Schwieriger** und **problematischer** wird es bei den **sozialen Barrieren**, den **Barrieren in den Köpfen**, welche nicht selten auf einer **unbewussten** oder zumindest lediglich **vorbewussten Ebene** ablaufen.

Die große **Frage** ist, ob eine **volle Inklusion jemals erreicht werden kann** oder ob **Inklusion ein dauerhaft anhaltender Prozess** ist.

## **Inklusion und dem Unterschied zu Integration.**

### **Inklusion im Kindergarten.**

**Inklusion** bedeutet **Zugang** für **alle Menschen**, unabhängig von ihrer **Diversität**, **zu den zentralen gesellschaftlichen Subsystemen**, um ein **Vollmitglied** in einer **Gesellschaft** zu sein.

Übersetzt bedeutet das, dass **alle Menschen dabei sein dürfen** und die **Möglichkeit zur Teilhabe** gewährleistet wird. **Egal wie verschieden** sie sind, also egal wie sie **aussehen**, welches **Geschlecht** sie haben, ob sie eine **Behinderung** haben oder nicht. **Diese Verschiedenheit und Vielfalt nennt man auch Diversität.**

Mit **Subsystemen** sind **Bereiche in der Gesellschaft** gemeint.

- Zum Beispiel der Bereich **Bildung**.

Jeder Mensch hat das **Recht auf Bildung, ohne Diskriminierung** und **ohne Einschränkung**.

Die **Teilhabe sollte dabei unabhängig von äußerlicher Hilfe sein**.

**Inklusion** bedeutet **nicht nur** ein **Abbau** von **baulichen** und **offensichtlichen Barrieren**.

Inklusion ist eine **Grundeinstellung** und stark **abhängig vom einzelnen Menschenbild**.

Ein **Denken in starren Schubladen** und dem **Geben einer Wertigkeit** von Menschen **aufgrund bestimmter Merkmale, Fähigkeiten, Kompetenzen** oder **sonstigen Eigenschaften** ist absolut **kontraproduktiv**.

Auf den **Kindergarten bezogen** heißt das erst einmal, **dass jedes Kind das Recht** und die **Möglichkeit** dazu **haben sollte, in den Kindergarten zu gehen**.

Es fängt bei der **baulichen Barriere** an, zum Beispiel **Treppen** oder **Stufen**.

Und geht weiter über die **Teilhabe** und **Mitbestimmung** im **Kita-Alltag**.



## Wann spricht man von Inklusion und wann von Integration?

Die **Unterscheidung** von **Inklusion** und **Integration** fällt auf den ersten Blick ziemlich schwer.

Es lassen sich aber Punkte finden, die einen **klaren Unterschied zwischen Inklusion und Integration aufzeigen**. Damit das nicht zu theoretisch wird, folgen Beispiele für Inklusion und Beispiele für Integration.

Ein **Kindergarten** hat eine **Treppe** im Eingang und mehrere Stufen in der Einrichtung. Ein **Kind** im **Rollstuhl** wird im Kindergarten **angemeldet**.

- Das **Praxisbeispiel für Integration**.

In einem **integrativen Kindergarten** würde dem Kind **geholfen werden**, diese Stufen und **Treppen zu überwinden**. Beispielsweise würden andere Kinder oder Erwachsenen dem Kind helfen, die Barrieren zu überwinden. Das stellt bei wenigen Stufen und einem leichten Rollstuhl auch kein großes Problem dar. **Das Kind ist allerdings ständig auf die Hilfe von anderen Menschen angewiesen**.

- Das **Praxisbeispiel für Inklusion**.

In einem inklusiven Kindergarten müsste man nicht die Treppen oder Stufen abreißen. **Inklusiv wäre es, wenn das Kind diese Treppen und Stufen ohne weitere Hilfe überwinden könnte**. Beispielsweise durch eine **zusätzliche Rampe**, um in den Kindergarten zu kommen, oder **Übergänge**, die die Stufen mit dem Rollstuhl überqueren ließen. **Das Kind im Rollstuhl wäre so ohne weitere Hilfe von anderen Personen selbstständig**.

Was ist jetzt genau der **Unterschied**?

- Die **Inklusion erkennt Vielfalt als Normalität an**.

Nicht der Mensch ist der Fehler, sondern das **System ist der Fehler**.

Nicht der Mensch muss an das System angepasst werden, sondern **das System muss an den Menschen angepasst werden**. System bedeutet in diesem Fall Kindergarten.

Das Kind kann die Barriere der Treppe durch die Rampe überwinden, **ohne dass die Behinderung weiter auffällt** oder zum Hauptaugenmerk wird.

- Bei der **Integration** ist der **Blick eher auf die Behinderungsform**.

Welche **Einschränkung** hat der Mensch und **wie kann man ihm helfen, dass er im System klarkommt?**

Das **System wird dabei nicht oder nur geringfügig verändert**. Das Kind überwindet die Barriere dadurch, **dass ihm jemand anderes dabei hilft. Das System wird nicht geändert**.

Der **Mensch erfährt** im negativen Fall, **dass er der Fehler ist** und sich **anzupassen hat**.

Die Differenzierung ist in der Theorie und auch in vielen praktischen Beispielen ganz leicht.

Schwierig wird es in einzelnen, ganz konkreten Fällen.

**Menschen sind sehr vielfältig**.

Wie der Begriff schon sagt, gibt es also auch eine **Vielzahl an Baustellen** und eine **Vielzahl an Möglichkeiten der Problematiken**. Aber auch eine **Vielzahl der Möglichkeiten zur Lösung**.

**Inklusion wird als ständiger Prozess angesehen**.

- **Wie kann Inklusion jetzt konkret im Kindergarten umgesetzt werden?**

Schwierig ist es vor allem in Bereichen, wo die Lösungen nicht so offensichtlich sind wie bei den Treppen und Stufen.

Um eine **Qualität sicherzustellen** und vor allem die **Inklusion voranzubringen** und somit eine **höhere Teilhabemöglichkeit** für möglichst viele Menschen zu gewährleisten, wurden sogenannte **Indizes für Inklusion entwickelt**.

Diese **Indizes** stellen eine Art **Ratgeber, Handbuch** oder auch **Leitfaden** dar, um **Strukturen** in der Praxis zu **überprüfen**, zu **hinterfragen** und im **Idealfall** auf die Inklusion **anzupassen**. In diesen Indizes gibt es sehr genaue und direkte Fragen, die den Prozess in Kindertageseinrichtungen betreffen. Diese Indizes für Inklusion gibt es für die verschiedensten Bereiche. Beispielsweise für den **Schulbereich**, den **Freizeitsportbereich**, den **Jugendbereich** und natürlich auch den Bereich der **Kindertagesstätten**.

Der **Index für Inklusion** ist **kostenlos** im **Internet** zu finden und auf alle Fälle ein **Blickwert** für die **gesamte Einrichtung**, aber auch für **dich** und **deine pädagogische Haltung und Arbeit**.

**Link zum Index für Inklusion für Kindertageseinrichtungen:**

<https://www.inklusion-kita.de/Präsentationen/Index%20fuer%20Inklusion%20-%20Deutsch.pdf>

Von Seite: [https://www.inklusion-](https://www.inklusion-kita.de/Unterseiten/Inklusion%20Messbar%20machen/Index%20f%C3%BCr%20Inklusion.html)

[kita.de/Unterseiten/Inklusion%20Messbar%20machen/Index%20f%C3%BCr%20Inklusion.html](https://www.inklusion-kita.de/Unterseiten/Inklusion%20Messbar%20machen/Index%20f%C3%BCr%20Inklusion.html)

## Extinktion, Exklusion, Separation, Integration und Inklusion?

Bei der **Extinktion, Exklusion, Separation, Integration** und **Inklusion** handelt es sich um **Gesellschaftstheorien**, die zeigen, **wie in einer Gesellschaft mit Vielfalt und Diversität umgegangen wird**. **Niklas Luhmann** nennt die einzelnen Systeme auch **Funktionssysteme einer Gesellschaft**.

Zu diesen einzelnen Systemen einer Gesellschaft zählt beispielsweise ganz klassisch der **Zugang zum Bildungssystem**, zum **Gesundheits- und Krankensystem**, zum **Rechtssystem**, zur **Religion**, zur **Kultur** und



Michaela Hirsch - **Kinder sind verschieden** – Vielfalt in Kindertageseinrichtungen – 14.11.24  
so weiter. Es stellt sich also die Frage, wie der **Zugang** zu den einzelnen Systemen gebaut ist und **welche Barrieren** für welche **Menschengruppen herrschen**.

- **Hätte jede Person vollsten und uneingeschränkten Zugang** zu allen Systemen einer Gesellschaft, dann **würde man diese Gesellschaft als inklusiv bezeichnen**.

Die Realität sieht aber anders aus. Ein häufiger **Irrglaube** ist, dass **Inklusion, Integration, Exklusion** und **Co. nur behinderte Menschen betrifft**, aber das ist falsch.

Die **Kategorien** zeigen auf, wie mit jeglicher **Vielfalt** und **Diversität** umgegangen wird, ganz egal ob es um **körperliche, seelische, psychische Behinderung** geht, um **Religionszugehörigkeit, Ethnie, Sexualität, politische Einstellungen, Haut- und Haarfarbe** oder **sonst irgendwelchen Merkmalen, Eigenschaften, Orientierungen** und so weiter.

## **Extinktion, Exklusion, Separation, Integration, Inklusion**

Einfache **Darstellung** am Teilsystem der **BILDUNG**:

1. Die **Extinktion** ist aus dem Lateinischen abgeleitet und bedeutet **Auslöschung**.

Die Extinktion ist die **unterste Kategorie im Umgang mit Vielfalt und Diversität**.

Es gibt in der Gesellschaft klare Vorstellungen, wie ein Mensch zu sein hat. Trifft das nicht zu, dann wird er aus der Gesellschaft verwiesen.

- **Der Mensch darf also nicht anwesend sein. Er wird nicht nur ignoriert, sondern verfolgt.**

Das kann über mehrere Wege passieren. Beispielsweise wird der Mensch aufgrund eines Diversitätsmerkmals **aus dem Land verwiesen**. Wenn er nicht im Land drin ist, aber hinein möchte, dann wird ihm der Zugang verwehrt. Die radikalste Form der Extinktion ist die **Ermordung**. Das klingt super radikal und veraltet, ist es aber leider ganz und gar nicht. In einigen Ländern dieser Welt wird beispielsweise **Homosexualität** unter **Todesstrafe** gestellt. Auch im **Dritten Reich** wurden zuerst **behinderte Menschen** systematisch **ermordet** und anschließend **Juden** und **weitere Menschengruppen**, die den Vorstellungen nicht entsprachen.

*Auch in **Deutschland** gibt es **Menschen** und auch **Parteien**, die **anderen Menschen den Zutritt verwehren** aufgrund eines bestimmten Diversitätsmerkmals.*

- **Ich muss Angst um mein Leben haben, weil ich so bin, wie ich bin.**

2. Die **Exklusion** bedeutet **Ausschluss**.

In einer Gesellschaft gibt es klare Vorstellungen, wie ein Mensch zu sein hat.

Trifft das nicht zu, dann wird ihm der Zugang zu Teilen der Gesellschaft verwehrt.

Auf das **Bildungssystem bezogen** bedeutet das, dass **eine Person aufgrund eines bestimmten Diversitätsmerkmals vom Bildungssystem ausgeschlossen wird**.

Er darf also gar nicht daran teilnehmen.

**Dem Menschen wird die Bildung also gänzlich verwehrt.**

Es wird also **auch kein gesondertes, eigenes Bildungssystem** für die Personengruppe **geschaffen**.

- **Der Gesellschaft sind diese Personen so gesehen egal.**

Sie werden **ignoriert** und **nicht angesprochen**.

Nach dieser Definition gibt es **keine Exklusion im deutschen Bildungssystem**, da eine **Schulpflicht** herrscht.

- **Ich werde ausgeschlossen und ignoriert, weil ich so bin, wie ich bin.**

3. Die **Separation** bedeutet **Trennung**.

Auch hier gibt es klare Vorstellungen, wie ein Mensch zu sein hat. Trifft das nicht zu, dann wird auch diesem Menschen der Zugang zum eigentlichen System verwehrt.

Der Unterschied zur Exklusion besteht darin, dass aber ein **separates System für die Menschen mit bestimmten Diversitätsmerkmalen geschaffen wird**.

- **Die Menschen sind der Gesellschaft also nicht egal.**

Aber es **gibt** auch **keine Bemühungen, das bestehende Hauptsystem der Gesellschaft an die Diversität und Vielfalt des Einzelnen anzupassen**. Schafft die Person es **aufgrund ihrer Individualität nicht, sich anzupassen**, dann hat sie die **Möglichkeit, das separates System aufzusuchen**.

Dabei kann man das Beispiel eines Menschen mit **Sehbehinderung** nehmen.

Das Lehrmaterial im eigentlichen Bildungssystem wird so kleingeschrieben, dass die Person es nicht lesen kann.

Es gibt das Material auch nicht als Audio oder in Blindenschrift. Also wird ein **separates Bildungssystem** für sehbehinderte Menschen geschaffen.

Im deutschen Bildungssystem sind **Förderschulen** dabei **klassische Beispiele**.



Im System der Arbeitswelt die **Werkstätten für behinderte Menschen**.

Es gibt also ein separates System, welches neben dem Hauptsystem existiert.

Häufig ist ein Problem, dass durch die **Teilhabe** an einem **separaten System weitere Separierungen** in anderen Systemen folgt.

Geht ein Kind auf eine **Förderschule**, wird also in der **Bildung separiert**, dann folgt häufig auch eine **Separierung** in der **Arbeitswelt**.

Beispielsweise durch die Arbeit in einer Werkstatt für behinderte Menschen.

Personen mit bestimmten **Diversitätsmerkmalen** leben dann in ihren eigenen geschaffenen Funktionssystemen, beispielsweise der **Förderschule**, parallel zu den eigentlichen Hauptfunktionssystemen einer Gesellschaft.

Sie **werden nicht wirklich exkludiert, aber sie können auch nicht wirklich teilhaben**.

- **Ich reiche nicht aus, für mich braucht es eine teure Extrawurst, weil ich so bin, wie ich bin.**

Die **Integration** bedeutet **Einbezug** von bisher ausgeschlossenen Personen **in das Hauptsystem**.

Es gibt weiterhin ein System, welches für bestimmte Menschen konzipiert wurde.

Der Unterschied der Integration gegenüber der Extinktion, der Exklusion und der Separation ist jetzt, **dass kein gesondertes System mehr für Personen mit bestimmten Diversitätsmerkmalen geschaffen wird**, sondern es **wird versucht, den Menschen an das bestehende starre System anzupassen**.

Dazu werden den Menschen teilweise **persönliche Assistenzen** und **Integrationsfachkräfte** zur Verfügung gestellt.

Auf das vorherige Beispiel mit der **Sehbehinderung** bezogen würde das bedeuten, dass es eine **Integrationsfachkraft** gibt, welche dem sehbehinderten Kind die **Lernmaterialien vorliest** und den Inhalt von für ihn nicht lesbaren Texten mitteilt.

Die Lernmaterialien und die Lernumgebung an sich werden **nicht an die individuellen Bedürfnisse des Kindes angepasst**. In der **Integration** wird nicht das System als solches verändert, sondern **es wird versucht, den Menschen zu ändern**. Daher fallen in der Integration oft Begriffe wie **Kind mit besonderen Bedürfnissen** oder **Kind mit besonderem Förderbedarf**.

- **Alleine bin ich unfähig und immer auf Hilfe angewiesen, weil ich so bin, wie ich bin.**

Ist etwas **inklusiv**, dann herrscht **Wertschätzung für Diversität und Vielfalt**.

Das **Bestreben der Inklusion** ist es, **Barrieren und Hürden abzubauen**, um so **allen Menschen unabhängig von Diversität und Vielfalt eine Teilhabe zu ermöglichen**.

Bei der Inklusion geht es darum, **das System zu verändern**, sodass **Menschen aufgrund ihrer Diversität und Individualität nicht ausgeschlossen** werden oder **Nachteile erleiden**.

- **Alle Menschen haben gleiche Chancen und sind gleichberechtigt, unabhängig von ihren Diversitätsmerkmalen. Niemand wird also behindert.**

Bezogen auf das Bildungssystem würde das bedeuten, dass es **ein Bildungssystem für alle** gibt und auch niemand versucht, den Menschen darauf anzupassen.

**Ein solches Bildungssystem müsste so aufgebaut** sein, dass es **auf Individualität und Diversität von sich aus eingeht** und somit die **Einteilung in behindert und nicht behindert wegfällt**.

Es gibt **keine Barrieren mehr** aufgrund von **Individualität**.

Beispielsweise auf die Situation mit dem **sehbehinderten Kind** bezogen würde das bedeuten, dass die **Lernmaterialien allen Schülern und Schülerinnen als Audio zur Verfügung gestellt werden**.

Der Mensch kann also **alleine** an dem Bildungssystem **teilnehmen**. **Er benötigt keinen Menschen, der ihm die Inhalte vorliest oder ähnliches**.

Vielfalt wird als Normalität anerkannt.

**Ein grundsätzlicher Gedanke der Inklusion** ist es, dass **Menschen nicht behindert sind, sondern sie behindert werden**.

Nach den Logiken der Inklusion **dürfte es gar keine Inklusionskinder und keine Inklusionsfachkräfte geben**.

Die Begrifflichkeiten wird nämlich wieder in behindert und nicht behindert eingeteilt.

Wenn diese Einteilung notwendig ist, dann kann ein System logischerweise also gar nicht inklusiv sein.

**Fachkräfte, die einem Kind helfen, sich an das System anzupassen, sind demnach keine Inklusionsfachkräfte, sondern Integrationsfachkräfte**.

- **Ich bin gut und vollkommen ausreichend, so wie ich bin.**



## Inhaltsangabe: BayBEP Kapitel 6.2.1

### **Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt**

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan betont die Bedeutung des Umgangs mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt in Kindertageseinrichtungen. Eine erweiterte Altersmischung bringt zahlreiche Vorteile für die Entwicklung von Kindern mit sich. Jüngere Kinder erhalten Anregungen durch ältere Kinder, indem sie deren Fertigkeiten beobachten und nachahmen. Ältere Kinder profitieren, indem sie ihr Wissen vertiefen und ihr Selbstbewusstsein stärken, wenn sie jüngeren Kindern als Vorbild dienen.

#### Erweiterte Altersmischung:

- **Jüngere Kinder:** Lernen durch Beobachtung und Nachahmung älterer Kinder; Respekt für deren Bedürfnisse.
- **Ältere Kinder:** Vertiefung des eigenen Könnens durch Lehren; Stärkung des Selbstbewusstseins; behutsames Verhalten gegenüber jüngeren Kindern.

#### Vorteile:

- **Eingewöhnung:** Erleichtert durch Unterstützung erfahrener Kinder.
- **Kontinuität:** Weniger Übergänge, intensivere Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften.
- **Pädagogische Angebote:** Vielfältiger und individueller auf Kinder zugeschnitten.

#### Bildungs- und Erziehungsziele:

- **Soziale Kompetenzen:** Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft, Toleranz.
- **Konfliktfähigkeit:** Umgang mit unterschiedlichen Altersgruppen.
- **Interessenvertretung:** Angemessenes Durchsetzen eigener Interessen.
- **Vorbildfunktion:** Reflexion des eigenen Verhaltens.

#### Anregungen zur Umsetzung:

- **Erweiterung der Altersmischung:** Komplexe Planungsprozesse unter Einbeziehung aller Beteiligten.
- **Beobachtungen:** Gezielte Beobachtungen zur Erkennung von Gewinnsituationen für jüngere und ältere Kinder.
- **Raumnutzung und Tagesablauf:** Berücksichtigung der unterschiedlichen Bedürfnisse, Einbeziehung der Kinder in die Planung.
- **Projektarbeit:** Förderung der Zusammenarbeit und gegenseitigen Unterstützung in altersgemischten Gruppen.
- **Innere Öffnung:** Flexiblere Gestaltung des Angebots, Realisierung altersgemischter und altershomogener Angebote im Wechsel.

Die erweiterte Altersmischung in Kindertageseinrichtungen fördert die soziale und emotionale Entwicklung der Kinder, indem sie ein breites Spektrum an sozialen Kompetenzen erlernen. Durch die Einbeziehung der Kinder in Planungsprozesse und die gezielte Beobachtung ihrer Interaktionen können pädagogische Fachkräfte das Miteinander weiterentwickeln und auf die individuellen Bedürfnisse der Kinder eingehen.

## Inhaltsangabe: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Kapitel 6.2.2

### **Mädchen und Jungen – Geschlechtersensible Erziehung**

Die geschlechtersensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung der Geschlechtsidentität von Kindern. Während das biologische Geschlecht von der Natur bestimmt wird, ist das soziale Geschlecht weitgehend kulturell und gesellschaftlich geprägt. Kinder entwickeln ihre Geschlechtsidentität durch Interaktionen mit anderen und durch die Einflüsse ihrer Umgebung, wie etwa Medien und kulturelle Normen.

#### Leitgedanken:

- Kinder sind aktive Gestalter ihrer Geschlechtsidentität und wählen aus den Angeboten ihres Umfeldes.
- Kindertageseinrichtungen bieten wichtige Erfahrungsfelder für Interaktionen in gleich- und gemischtgeschlechtlichen Gruppen.
- Die Jahre in der Kindertageseinrichtung sind entscheidend für die Entwicklung der Geschlechtsidentität.



### Bildungs- und Erziehungsziele:

- Entwicklung einer sicheren und wohlfühlenden Geschlechtsidentität.
- Kritische Hinterfragung und Überwindung von Geschlechterstereotypen.
- Anerkennung des anderen Geschlechts als gleichwertig und gleichberechtigt.
- Wahrnehmung und Wertschätzung von Unterschieden und Gemeinsamkeiten zwischen den Geschlechtern.
- Förderung von Interessen und Vorlieben unabhängig von der Geschlechtszugehörigkeit.
- Kritische Reflexion eigener und fremder geschlechtsstereotyper Erwartungen.

### Anregungen und Beispiele zur Umsetzung:

- **Geschlechterbewusste pädagogische Grundhaltung:** Anerkennung der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung von Mädchen und Jungen. Flexibilität und Veränderbarkeit des sozialen Geschlechts.
- **Einbezug von mehr Männern in die pädagogische Arbeit:** Förderung der Anwesenheit männlicher Pädagogen, Einbezug von Vätern und männlichen Praktikanten.
- **Zusammenarbeit mit den Eltern:** Berücksichtigung der unterschiedlichen Erziehungsvorstellungen und kulturellen Hintergründe der Eltern.
- **Raumgestaltung:** Systematische Beobachtung der Raumnutzung durch Mädchen und Jungen, gemeinsame Planung und aktive Beteiligung der Kinder an der Umgestaltung der Räume.
- **Praxisbeispiele:** Reflexion und Diskussion von geschlechterstereotypen Handlungsstrategien, Förderung von kreativen, handwerklichen, musischen und naturwissenschaftlich-experimentellen Aktivitäten.

### Schärfung des pädagogischen Blicks:

- **Teamgespräche:** Reflexion und Diskussion der Wahrnehmung von Jungen und Mädchen in der Gruppe.
- **Sensibilisierung:** Frühe Sensibilisierung der Kinder für mögliche Einschränkungen durch Geschlechterrollen, Unterstützung bei der Überwindung von Geschlechterstereotypen.

Die geschlechtersensible Erziehung in Kindertageseinrichtungen zielt darauf ab, Kindern ein breites Erfahrungsspektrum zu bieten, ihre individuelle Geschlechtsidentität zu unterstützen und geschlechtertypisches Verhalten kritisch zu hinterfragen. Pädagogische Fachkräfte spielen eine wichtige Rolle bei der Förderung von Respekt und Gleichwertigkeit zwischen den Geschlechtern und der Schaffung eines inklusiven und vielfältigen Lernumfelds.

## **Inhaltsangabe: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Kapitel 6.2.3**

### **Kinder mit verschiedenem kulturellem Hintergrund – Interkulturelle Erziehung**

**Leitgedanken:** Interkulturelle Erziehung hat sowohl eine individuelle als auch eine gesellschaftliche Dimension. In einer zunehmend multikulturellen und mehrsprachigen Gesellschaft ist interkulturelle Kompetenz ein wesentliches Bildungsziel. Sie fördert individuelle Lebens- und Berufschancen und ist grundlegend für ein friedliches Miteinander von Menschen unterschiedlicher kultureller und sprachlicher Hintergründe. Interkulturelle Kompetenz umfasst kulturelle und sprachliche Offenheit sowie die Fähigkeit, mit „Fremdheitserlebnissen“ umzugehen und Mehrsprachigkeit als Bereicherung zu sehen.

### Bildungs- und Erziehungsziele:

- **Kulturelle Aufgeschlossenheit und Neugier:** Kinder sollen Offenheit für andere Kulturen entwickeln, kulturelle und sprachliche Unterschiede wertschätzen und Interesse an den Biografien und Familiengeschichten anderer Kinder zeigen.
- **Zwei- und Mehrsprachigkeit:** Kinder sollen Freude an anderen Sprachen entwickeln und Mehrsprachigkeit als Bereicherung verstehen. Migrantenkinder sollen ihre Familiensprache weiterentwickeln und gleichzeitig Deutsch als Zweitsprache erlernen.
- **„Fremdheitskompetenz“:** Kinder sollen ihre eigene Perspektive als eine von vielen erkennen und lernen, die Grenzen ihrer Verstehensprozesse zu akzeptieren.
- **Sensibilität für Diskriminierung:** Kinder sollen Diskriminierung erkennen und bekämpfen lernen, einschließlich subtiler Formen wie Nichtbeachtung oder Verallgemeinerungen.

### Anregungen und Beispiele zur Umsetzung:



- **Mehrsprachige Orientierung:** Die Wertschätzung und Präsenz der Familiensprachen im pädagogischen Alltag sind wichtig. Zweisprachige Fachkräfte können als Vorbilder dienen. Beispiele sind mehrsprachige Poster, Bilderbücher und Lieder.
- **Zusammenarbeit mit den Familien:** Die Einbeziehung der Eltern ist wesentlich. Migranteltern mit geringen Deutschkenntnissen sollten durch anschauliche Materialien und zweisprachige Elternbriefe unterstützt werden. Eltern können in den pädagogischen Alltag einbezogen werden, indem sie in ihrer Familiensprache vorlesen oder landestypische Gerichte vorstellen.
- **Kooperation mit fachkundigen Stellen:** Die Zusammenarbeit mit interkulturell orientierten Institutionen und Sozialdiensten ist wichtig. Deutschkurse für Eltern können die Integration fördern.
- **Vorurteilsbewusste Pädagogik:** Pädagogische Fachkräfte sollten die Entwicklung der Ich-Identität der Kinder unterstützen und Unterschiede und Gemeinsamkeiten thematisieren. Es ist wichtig, Vorurteile zu vermeiden und die individuelle Situation jedes Kindes zu berücksichtigen.

#### Projektbeispiel „Gemeinsam geht’s besser“:

- **Modell:** Evang. Kindergarten St. Johannes.
- **Ziel:** Förderung der interkulturellen Zusammenarbeit zwischen Kindern, Eltern und Fachkräften.
- **Methoden:** Länderpräsentationen, gemeinsames Kochen, interkulturelle Andachten und ein „Fest der Kulturen“.
- **Ergebnisse:** Erhöhte Teilnahme von Migrantenfamilien an Veranstaltungen und eine erfolgreiche Durchführung interkultureller Kinderkonferenzen.

Interkulturelle Erziehung fördert ein respektvolles und offenes Miteinander und unterstützt Kinder dabei, interkulturelle und mehrsprachige Kompetenzen zu entwickeln. Pädagogische Fachkräfte haben eine Vorbildfunktion und sollten ihre eigenen Einstellungen und Handlungen kontinuierlich reflektieren.

## **Inhaltsangabe: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Kapitel 6.2.4**

### **Kinder mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung**

**Leitgedanken:** Kinder in Tageseinrichtungen können in ihrer Entwicklung auffällig, gefährdet oder beeinträchtigt sein und benötigen daher besondere Unterstützung. Es wird zwischen Kindern mit Behinderung oder drohender Behinderung und sogenannten „Risikokindern“ unterschieden. Kinder mit Behinderung haben Anspruch auf Eingliederungshilfe, während Risikokinder aufgrund vielfältiger Ursachen (z.B. Armut, psychische Erkrankungen der Eltern) ein erhöhtes Entwicklungsrisiko aufweisen.

**Von aussondernden zu integrativen Hilfen:** Historisch wurden Kinder mit besonderen Bedürfnissen oft in Sondereinrichtungen betreut. Mittlerweile hat sich die integrative Erziehung durchgesetzt, da sie Stigmatisierung und soziale Ausgrenzung reduziert und von der Zusammenarbeit mit Fachdiensten profitiert. Integrative Einrichtungen bieten Kindern mit besonderen Bedürfnissen positive Vorbilder und fördern ein unbefangenes Miteinander.

**Gesetzlicher Rahmen:** Die Forderung nach integrativer Erziehung ist in internationalen Abkommen und deutschen Gesetzen verankert (z.B. UN-Konvention über die Rechte des Kindes, SGB IX). Diese Gesetze betonen das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben und die Vermeidung von Benachteiligungen.

**Umsetzung der gesetzlichen Vorgaben:** Kindertageseinrichtungen müssen eng mit anderen Hilfesystemen (Behindertenhilfe, Jugendhilfe, Förderschulen) kooperieren, um ein ganzheitliches Konzept der Unterstützung zu bieten. Die Prinzipien der **sozialen Inklusion** und der Vorrang präventiver Maßnahmen sind dabei leitend.

#### Ebenen der Hilfe:

- **Primärprävention:** Verhindern, dass Entwicklungsprobleme entstehen (alle Kinder).
- **Sekundärprävention:** Frühzeitig eingreifen bei erkennbaren Entwicklungsrisiken (Risikokinder).
- **Rehabilitation/Teilhabe:** Integration und angemessene Unterstützung bei (drohender) Behinderung (Kinder mit Behinderung).

**„Risikokinder“ – präventive Hilfen:** Kindertageseinrichtungen sollen Risikokindern frühzeitig und effektiv helfen. Dies erfordert zusätzliche Diagnostik, Beratung und Förderung durch Fachdienste. Vier Ansatzpunkte sind besonders wichtig: Früherkennung, Kooperation mit Fachdiensten, pädagogische Arbeit und sekundärpräventive Programme.

**Früherkennung von Entwicklungsrisiken:** Pädagogische Fachkräfte sollen sich über Entwicklungsprobleme informieren und systematische „Screenings“ durchführen, um gefährdete Kinder zu identifizieren und vertieft zu beobachten. Die Ergebnisse werden in Fallgesprächen reflektiert und bewertet, um geeignete Maßnahmen zu



ergreifen.

**Kooperation mit Fachdiensten:** Die Zusammenarbeit mit Fachdiensten umfasst Früherkennung, Beratung und Anleitung, zusätzliche Fördermaßnahmen und Weitervermittlung an geeignete Hilfeangebote. Die Kooperation erfolgt regelmäßig und basiert auf Gleichberechtigung und gemeinsamer Verantwortung.

**Pädagogische Arbeit mit Risikokindern:** Risikokinder benötigen besondere Zuwendung und Unterstützung. Pädagogische Fachkräfte sollen die Stärken der Kinder betonen, Misserfolge entdramatisieren und sie bei der Bewältigung von Schwierigkeiten ermutigen. Soziale Ausgrenzung soll verhindert und die sozialen Beziehungen der Kinder gestärkt werden.

**Durchführung „sekundärpräventiver“ Programme:** Zur Unterstützung von Risikokindern führen Einrichtungen spezielle Programme durch, die auch andere Kinder miteinbeziehen, um Stigmatisierung zu vermeiden.

**Kinder in Armutslagen:** Armut kann die Entwicklung von Kindern beeinträchtigen. Kindertageseinrichtungen sollen soziale Isolation verhindern und den Kindern vielfältige soziale Kontakte ermöglichen. Sprachförderung, Gesundheitsmaßnahmen und die Unterstützung bei der Bewältigung von Stress sind wichtige Ansätze.

**Integration von Kindern mit (drohender) Behinderung:** Kinder mit Behinderung werden gemeinsam mit nicht behinderten Kindern betreut. Dies erfordert eine sorgfältige Planung und enge Zusammenarbeit mit den Eltern und Fachdiensten. Die Förderung erfolgt auf der Grundlage eines individuellen Erziehungsplans.

**Zusammenarbeit mit den Eltern:** Die Zusammenarbeit mit den Eltern von Kindern mit Behinderung erfolgt partnerschaftlich. Eltern werden in die Arbeit eingebunden und ihre Ressourcen werden gezielt gefördert. Vorbehalte und Ängste bei Eltern von nicht behinderten Kindern werden aktiv aufgegriffen und durch Aufklärung abgebaut.

**Verschränkung von therapeutisch-heilpädagogischer und regelpädagogischer Arbeit:** Therapeutische Fördermaßnahmen sollen in das pädagogische Angebot integriert werden. Die Zusammenarbeit erfolgt im Rahmen eines transdisziplinären Teams, das gemeinsam diagnostische Untersuchungen und pädagogische Maßnahmen plant.

*Diese Ansätze fördern die Inklusion und Teilhabe von Kindern mit erhöhtem Entwicklungsrisiko und (drohender) Behinderung in Kindertageseinrichtungen und unterstützen ihre individuelle Entwicklung und soziale Integration.*

## **Inhaltsangabe: Bayerischer Bildungs- und Erziehungsplan Kapitel 6.2.5**

### **Kinder mit Hochbegabung**

**Leitgedanken:** Hochbegabung ist nicht nur auf den kognitiven Bereich beschränkt, sondern kann sich auch im sportlichen, künstlerischen oder musischen Bereich zeigen. Alle Kinder haben einen Anspruch auf individuelle Förderung, weshalb es wichtig ist, hochbegabte Kinder durch angemessene Lernangebote zu stimulieren und herauszufordern. In Zeiten der Globalisierung und des zunehmenden Wettbewerbs kann die Gesellschaft nicht auf herausragende Leistungsträger verzichten.

**Erkennen von Hochbegabung:** Hochbegabung ist vor der Einschulung schwer zu diagnostizieren. Pädagogische Fachkräfte sollen frühzeitig Anzeichen erkennen und diese den Eltern mitteilen, damit spezialisierte Fachdienste eine Diagnose stellen können. Schwierigkeiten bei der Diagnose ergeben sich durch die ungleichmäßige Entwicklung von Kindern und die begrenzte Verfügbarkeit verlässlicher Testverfahren.

**Anzeichen für Hochbegabung:** Hochbegabte Kinder sind oft „Energiebündel“, die neugierig und motiviert sind, sich schnell Wissen aneignen und ein großes Selbstvertrauen haben. Sie können kreativ und perfektionistisch sein, zeigen großes Einfühlungsvermögen und machen schnelle Fortschritte in ihrer Entwicklung. Hochbegabte Kinder können jedoch auch ungeduldig und gelangweilt sein, wenn sie unterfordert sind, was zu Fehlinterpretationen als hyperaktiv führen kann.

**Bildung und Erziehung hochbegabter Kinder:** Jede Kindertageseinrichtung kann hochbegabte Kinder angemessen bilden und erziehen. Eine innere Differenzierung des pädagogischen Angebots ermöglicht eine angemessene Bildung und Erziehung. Hochbegabte Kinder profitieren von ganzheitlichen Lernprozessen und benötigen viele Gelegenheiten für kooperatives, eigenständiges und spielerisches Lernen.

**Rolle der Eltern und Fachkräfte:** Eltern und Fachkräfte spielen eine entscheidende Rolle bei der Förderung hochbegabter Kinder. Sie müssen dem Kind ermöglichen, seine Hochbegabung voll zur Entfaltung zu bringen, und gleichzeitig Verhaltensauffälligkeiten und sozialen Problemen angemessen begegnen. Es ist wichtig, im Gespräch mit den Eltern zusätzliche Lernangebote außerhalb der Tageseinrichtung zu erörtern und gegebenenfalls eine vorzeitige Einschulung zu prüfen.

**Bildungs- und Erziehungsziele:** Hochbegabte Kinder sollen durch anspruchsvolle Aufgaben stimuliert und herausgefordert werden. Pädagogische Fachkräfte sollen sich an den Bedürfnissen, Interessen und Vorlieben der Kinder orientieren. Hochbegabte Kinder dürfen weder über- noch unterfordert werden und benötigen eine ganzheitliche Unterstützung bei ihren Lern- und Entwicklungsprozessen, die alle Bildungs- und Entwicklungsbereiche anspricht. Es ist wichtig, dass hochbegabte Kinder nicht zu Außenseitern werden und frühzeitig heilpädagogische oder therapeutische Angebote erhalten, falls sie Verhaltensauffälligkeiten oder psychische Probleme entwickeln.



**Fazit:** Hochbegabte Kinder benötigen eine individuelle und ganzheitliche Förderung, die auf ihre besonderen Bedürfnisse eingeht. Pädagogische Fachkräfte und Eltern müssen zusammenarbeiten, um diesen Kindern die bestmögliche Unterstützung zu bieten und ihre Hochbegabung zur Entfaltung zu bringen.

## **KULTUR und kulturelle Vielfalt** (Inhalt v. YT-Video) <https://youtu.be/b8woGxA3nOI?si=cZ8egXicYDKQATXP>

**Kulturen** sind die Traditionen, die Bräuche, die Musik und die Art zu leben einer Gruppe von Menschen.

### **Was verbindet uns mit dem Begriff? Was ist unsere Verbindung zur Kultur?**

Wir alle haben eine eigene Kultur. **Wir haben unsere eigenen Traditionen, unsere eigene Art zu leben u. zu denken.** Die **Gemeinsamkeiten**, die uns **verbinden**, sind wie ein **unsichtbares Band, das uns zusammenhält.**

### **Die kulturelle Vielfalt birgt auch Schwierigkeiten.**

Unverständnis u. Vorurteile sind einige der Schwierigkeiten, die mit kultureller Vielfalt einhergehen können.

**Rassismus** ist ein Problem davon.

### **Wie können wir diese Schwierigkeiten überwinden?**

**Offenheit, Verständnis u. Respekt** sind der **Schlüssel zur Überwindung von Schwierigkeiten** im Zusammenhang mit der kulturellen Vielfalt. Wenn wir uns **darauf konzentrieren, was uns verbindet**, anstatt uns auf Unterschiede zu konzentrieren, können wir eine **bessere u. gerechte Welt** schaffen. Lasst uns gemeinsam auf eine Entdeckungsreise gehen und die **Vielfalt feiern!**

**Vernetzung** bedeutet, dass wir **mit anderen Menschen in Verbindung treten** u. uns **austauschen**. Wir können uns über **soziale Medien** oder das **Internet** vernetzen. Internet **ermöglicht uns mit Menschen auf der ganzen Welt in Kontakt zu treten.**

### **Gibt es auch Möglichkeiten, sich anders zu vernetzen?**

**Wir können uns auch persönlich treffen**, an **kulturellen Veranstaltungen teilnehmen** oder uns in **Vereine u. Gruppen engagieren**, um uns mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zu verbinden. **Persönliche Begegnungen u. das aktive Teilnehmen an kulturellen Aktivitäten** ermöglichen uns eine direkte und **persönliche Vernetzung**. Es ist eine Möglichkeit, **neue Freundschaften zu schließen u. andere Kulturen kennenzulernen.**

### **Welche Vorteile hat die Vernetzung mit Menschen aus verschiedenen Kulturen?**

Sie ermöglicht den **Austausch von Wissen, Erfahrung u. Traditionen**. Sie fördert die **Toleranz u. die Offenheit gegenüber anderen Kulturen**. Sie **erweitert unser Horizont u. fördert das gegenseitige Verständnis**. Lasst uns die Möglichkeit nutzen, uns mit Menschen aus verschiedenen Kulturen zu vernetzen. Indem wir **offen und respekt-voll aufeinander zugehen**, können wir **eine vernetzte u. vielfältige Gemeinschaft schaffen.**

### **Was macht Sprache aus und welche Bedeutung hat sie für die kulturelle Vielfalt?**

**Sprache** ist eine Möglichkeit, sich **auszudrücken u. miteinander zu kommunizieren**. Sie hilft uns, **Ideen, Gefühle u. Informationen auszutauschen**. Jedes Land hat **seine eigene Sprache** oder sogar mehrere. **Nun, welche Schwierigkeiten können jedoch bei einer Sprachenvielfalt auftreten?**

Manchmal kann es **schwierig sein, sich zu verständigen**, wenn man die **Sprache einer anderen Person nicht versteht**. Es kann **Missverständnisse** geben oder man **fühlt sich ausgeschlossen**.

### **Wie können wir diese Schwierigkeiten überwinden?**

Wir können versuchen, die **Sprache anderer Menschen zu lernen**. Das **zeigt Respekt** und ermöglicht uns, besser **miteinander zu kommunizieren**. Das **Erlernen einer neuen Sprache** ist eine **Brücke, die uns verbindet**. Außer-dem können wir mit **Gestik, Mimik u. Körpersprache** auch nutzen, um uns **auszudrücken u. zu verständigen**, auch wenn wir nicht die gleiche Sprache sprechen. Indem wir **Sprache als Werkzeug der Verbindung und des Verständnisses nutzen**, können wir **Brücken zwischen den Kulturen bauen u. die Vielfalt feiern.**

**Umgangsformen** sind die **Art und Weise, wie wir uns anderen gegenüber benehmen**. Es geht um **Höflichkeit, Respektvoll u. Rücksichtnahme**. Umgangsformen sind die **Grundlage für eine positive u. harmonische zwischenmenschliche Interaktion**.

### **Warum sind Umgangsformen besonders wichtig, wenn es um kulturelle Vielfalt geht?**

Wenn wir **Höflichkeit, Respekt u. Rücksichtnahme gegenüber Menschen aus anderen Kulturen zeigen**, zeigen wir **gleichzeitig Respekt für ihre Bräuche u. Traditionen**. Das **hilft uns, Verständnis u. Toleranz aufzubauen.**



**Welche Schwierigkeiten können auftreten, wenn wir uns rücksichtslos verhalten?**

**Können wir andere Menschen damit verletzen oder beleidigen?**

Das kann zu **Konflikten** u. **Missverständnissen** führen. Um **respektvoll** miteinander umzugehen, müssen wir **einander aufmerksam zuhören**, die **Meinung anderer respektieren** u. ihrer **Kultur gegenüber offen sein**. Lasst uns **gemeinsam** daran **arbeiten**, unsere **Umgangsformen zu pflegen** u. zu **verbessern**. Wenn wir **voneinander lernen**, **stärken wir unsere Beziehung**, indem wir **respektvoll** u. **höflich miteinander umgehen**, können wir eine **harmonische Gemeinschaft schaffen** u. die **Vielfalt feiern**.

**Essen** ist nicht nur lebensnotwendig, sondern auch ein wichtiger Teil unserer Kultur.

**Welche Bedeutung hat Essen?**

**Gemeinsame Mahlzeiten bringen Menschen zusammen**. Essen **verbindet** uns nicht nur **körperlich**, sondern auch **emotional** und **sozial**. In verschiedenen Kulturen gibt es eine **Vielzahl von traditionellen Gerichten**.

**Welche Schwierigkeiten könnten mit unterschiedlichen Essensgewohnheiten verbunden sein?**

Menschen können **Vorurteile gegenüber unbekanntem Lebensmitteln** haben u. sich **daher abgeneigt** fühlen, sie **auszuprobieren**. Das kann zu **Missverständnissen** u. **Ablehnung** führen. Indem wir **offen für neue**

**Geschmackserlebnisse** sind u. **bereit sind, verschiedene Gerichte aus anderen Kulturen auszuprobieren**, können wir uns unsere **eigenen Vorurteile abbauen** u. **kulturelle Vielfalt feiern**.

**Kleidung** ist mehr als nur ein Stück Stoff auf unserem Körper. Sie kann **unsere Identität**, unsere **Kultur** u. unseren **persönlichen Stil widerspiegeln**. Kleidung ist eine **Form der Kommunikation**, die uns erlaubt, unsere **Persönlichkeiten** u. **Zugehörigkeit auszudrücken**.

**Gibt es in den verschiedenen Kulturen unterschiedliche Arten von Kleidungsstilen?**

Ja, es gibt **unterschiedliche traditionelle Kleidungsstile**. Sie können **Farbe, Muster** u. spezielle **Designs** haben, die zu einer **bestimmten Kultur angehören**.

**Welche Schwierigkeiten können im Zusammenhang mit Kleidung auftreten?**

Manchmal können Menschen **Vorurteile** oder **Stereotypen** aufgrund der **Art und Weise, wie jemand gekleidet ist**, haben. Das kann zu **Missverständnissen** u. **Diskriminierung** führen.

**Wie können wir diese Schwierigkeiten überwinden und Respekt für die kulturelle Vielfalt zeigen?**

Wir sollten uns bemühen, die **Vielfalt der Kleidungsstile zu schätzen** u. zu **feiern**. Indem wir den **Kleidungsstil anderer respektieren**, können wir zur **Förderung einer inklusiven Gesellschaft beitragen**. Lasst uns die **Vielfalt der Kleidungsstile feiern** u. **Vorurteile überwinden!**

Neben all diesen Unterschieden **gibt es auch Gemeinsamkeiten**, die uns **trotz unserer unterschiedlichen Kulturen verbinden**. Es gibt viele Dinge, die uns **vereinen** u. ein **gemeinsames Miteinander ermöglichen**. **Was bedeutet es, Gemeinsamkeiten zu haben?**

**Gemeinsamkeiten bedeutet**, dass wir uns **trotz unserer Unterschiede auf etwas einigen** u. uns **dadurch besser verstehen** u. **miteinander auskommen können**. Gemeinsamkeiten helfen uns, **Brücken** zwischen unserer Kultur zu **bauen**. Wir können **Gemeinsamkeiten finden**, indem wir uns **gegenseitig kennenlernen** u. **Unterschiede respektieren**. Indem wir die **Bräuche** u. **Traditionen anderer Kulturen kennenlernen** u. sie in **unsere eigene Kultur integrieren**, können wir eine **Basis, eine gemeinsame Basis finden**.

**Gemeinsame Interessen und Hobbys schaffen, Verbindungen** u. uns ermöglichen, uns eine **positive Beziehung aufzubauen**. Sie sind eine **Möglichkeit, unsere Gemeinsamkeiten zu erkunden** u. unsere **Vielfalt zu feiern**. Lasst uns weiterhin **nach Verbindungen suchen** u. unsere **Vielfalt als Stärke feiern**.

Um auf diese Reise **gut miteinander auszukommen**, **packen wir unseren Koffer** u. **nehmen mit Respekt, Toleranz, Verständnis, Empathie, Offenheit, Geduld, Freundlichkeit** u. **Neugier**. So können wir **aktiv dazu beitragen, ein harmonisches Miteinander zu schaffen**. So können wir **gemeinsam eine Kultur des Respekts, der Toleranz** u. des **Verständnisses aufbauen**.